

Sophie Müller

Webarchivierung aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

Quellen der Alltags- und Kulturgeschichte

In der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main fand am 9. August 2018 ein Workshop mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern statt zu dem Thema »Webarchivierung aus kulturwissenschaftlicher Perspektive. Zur kulturellen Überlieferung von Segmenten des World Wide Web in der nationalbibliothekarischen Sammlung«. Die Veranstaltung bildete den Abschluss eines sechsmonatigen Projekts über die Webarchivierung in der Deutschen Nationalbibliothek (die Verfasserin des Artikels, die zugleich Kulturwissenschaftlerin ist, hat das Projekt mitbetreut). Experten und Expertinnen aus der Kulturanthropologie, der Geschichtswissenschaft und der Philosophie waren zu dem Workshop eingeladen. Aus der Perspektive der verschiedenen Disziplinen wurden folgende Fragen diskutiert: Welche Quellen für die Forschung entstehen im Internet? Wie kann das Konzept der nationalbibliothekarischen Webarchivierung weiterentwickelt werden?

Im ersten, kulturwissenschaftlichen Block wurde hervorgehoben, welche verschiedenen lebensweltlichen Quellen und Zeugnisse populärer Alltagspraxen im Internet entstehen. Dazu gehören Soziale Netzwerke wie Facebook ebenso wie Blogs, Karten oder Computerspiele. Wie die Kulturanthropologin Gertraud Koch darlegte, würden die Internetangebote durch die Fragestellungen und das Erkenntnisinteresse in der Kulturanthropologie zu Quellen wissenschaftlicher Forschung. Der Schwerpunkt des Fachs liegt einerseits auf der Erforschung der Alltags- und Populärkultur, den »Unterwelten der Kultur¹«, und beschreibt diese in ihrer Beziehung zur anerkannten Hochkultur, sodass im Webarchiv beide in einem Gesamtbild der Kultur Berücksichtigung finden sollten. Zum anderen legt die Kulturanthropologie den Fokus auf Prozesse sozialen Wandels und somit wird das Internet selbst zu einer spezifischen Quelle, zu einem neuen medialen Phä-

nomen, das es zu erforschen gilt. Insbesondere das Neue der Internetkommunikation rücke daher ins wissenschaftliche Interesse.

Vor welche epistemologischen und methodischen Herausforderungen digitale Quellen und ihre Archivierung die Geschichtswissenschaft stellen, erörterte Christoph Classen vom Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam. Eine Eingrenzung der Sammlung von Websites im Hinblick auf Überlieferungswürdigkeit und Forschungsfragen der Zukunft sei nicht möglich, da hier von einer »prinzipiellen Offenheit« auszugehen sei. Classen empfahl jedoch, und das war insgesamt der Tenor des Workshops, die bisher eher »staatsbezogene« Sammlung des Webarchivs der Nationalbibliothek als Bundesbehörde zu öffnen, im Hinblick auf die gesellschaftliche Vielfalt, die sich im Web gerade auf nicht-institutionellen Seiten widerspiegelt. »Pluraler, breiter und flexibler« solle das Webarchiv werden »nicht im Sinne von Vollständigkeit, sondern von exemplarischer Vielfalt«. So könnten fallbezogene Sammlungen zu bestimmten Seiten, zeittypischen Phänomenen oder sozialen Gruppen vorgenommen werden.

Die Historikerin Almut Leh verdeutlichte am Beispiel des Archivs »Deutsches Gedächtnis« am Institut für Geschichte und Biographie in Hagen den Umgang mit der spezifischen Quellengattung subjektiver Erinnerungszeugnisse. Wie die Leiterin des Archivs ausführte, sind dies vor allem Zeitzeugeninterviews, aber auch Autobiografien, Tagebücher, Briefe und Fotos. Ähnliche Quellen lassen sich heute in großem Umfang im Internet finden. Im Archiv »Deutsches Gedächtnis«, von dem auch ein Ausschnitt online zugänglich ist², werden Texte, Bilder, Ton- und Videoaufzeichnungen aufbewahrt. Ein Gesamteindruck der Quelle entstehe bei der Auswertung, wie Leh hervorhob, anhand des Textes des Interviewtranskripts in Kombination mit den Audioaufzeichnungen und audiovisuellen Aufnahmen. Dabei werde auch die Art des Sprechens, die Mimik, Gestik und Interaktion zwischen Intervie-

wer und Interviewtem zur Quelle. Der Beitrag stellte somit die Bedeutung multimedialer und digitaler Archive heraus.

An den Rändern der Philosophie

Aus dem Blickwinkel der Philosophie, bei der Theorie- und Begriffsbildung, aber auch die Verbindung von Inhalt und Form im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses stehen, brachte Petra Gehring ein, dass Teile der wissenschaftlichen Diskussion verschwinden, wenn Quellen nicht gezielt archiviert werden. Das Web sei mittlerweile zu einem »Repositorium für Publiziertes« und für Nachschlagewerke der Philosophie geworden.

Neue Stränge philosophischer Diskussion bildeten Quellen wie Portale, die sich auf Theorien stützen,

politische Pamphlete, die theoretisch begründet sind, philosophische Blogs von Lehrern und Lehrerinnen zum Philosophie- und Ethikunterricht, private Websites, Audiomitschnitte von Veranstaltungen, philosophische Fanwebseiten und Tweets.

Am Ende des Workshops standen drei konkrete Empfehlungen an die Deutsche Nationalbibliothek. Neben offiziellen Seiten sollten mehr abseitige und populäre digitale Quellen gesammelt werden. Die Deutsche Nationalbibliothek sollte sich mit anderen Archiven vernetzen, um nach Schwerpunkten in die Tiefe sammeln zu können. Außerdem sollte der Austausch über die Webarchivierung zwischen Wissenschaft und Nationalbibliothek fortgeführt werden. Etwa in konkreten Projekten, die das Webarchiv für die Forschung verwenden.

Anmerkungen

1 Kaspar Maase/Bernd Jürgen Warneken (Hrsg.): *Unterwelten der Kultur. Themen und Theorien der volkswissenschaftlichen Kulturwissenschaft*. Köln: Böhlau, 2003.

2 <<https://deutsches-gedaechtnis.fernuni-hagen.de/archiv/?locale=de>>